

BUFO

2.2023

Bundesforum – Das Magazin der Katholischen
Landjugendbewegung Deutschlands

ERNÄHRUNGS- SOUVERÄNITÄT

Wie werden wir auch morgen alle satt?



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands



Malte Pahlke
Referent für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit
sowie Jugendpolitik
m.pahlke@kljb.org

Liebe Leser*innen,

die Weltbevölkerung wächst immer weiter und eine Frage die sich dabei natürlich aufdrängt ist: wie werden bei diesem Wachstum eigentlich dauerhaft alle satt? Die Landwirtschaft ist herausgefordert, ihre Produktion effizienter zu machen. Tatsächlich ist aber in vielen Fällen gar nicht nur das Vorhandensein von Nahrungsmitteln der Knackpunkt, sondern viel eher ihre Verteilung. Die Frage rund um Ernährungssouveränität hat so viele Facetten. Natürlich ist sie hochpolitisch, aber sie hat auch kulturelle Dimensionen und ist entscheidend in der Frage nach einer gerechten globalen Ressourcenverteilung. Ernährungssouveränität bedeutet, dass die Menschen das Recht haben, ihre eigene Ernährungspolitik zu bestimmen. Es geht um die Selbstbestimmung der Landwirt*innen und Konsument*innen, um den Schutz von traditionellem Wissen und um die Bewahrung der biologischen Vielfalt. Wir haben versucht, möglichst viele Aspekte in unseren Schwerpunktartikeln abzubilden. Außerdem gibt es einen ausführlichen Bericht zur Kenia-Reise, die einige KLJBler*innen im August dieses Jahres unternommen haben, um mehr über die dortige Landwirtschaft und natürlich Land und Leute zu erfahren. Natürlich haben wir auch wieder Berichte von Aktivitäten der Bundesebene und aus den Diözesanverbänden dabei.

Eine Frage, die uns außerdem momentan sehr beschäftigt, ist, wie wir zukünftig Inhalte der Bundesebene vermitteln wollen. Wir sind uns gar nicht so sicher, ob das BUFO in seiner gedruckten Form und regelmäßigen Erscheinungsweise überhaupt noch euren Bedarfen entspricht. Daher haben wir weiter hinten im Heft auch eine Umfrage erstellt, in der ihr uns eure Meinung dazu mitteilen könnt. Wollt ihr weiter ein gedrucktes Mitgliedermagazin oder konsumiert ihr eure Informationen sowieso nur noch digital? Teilt es uns mit, damit wir euch auch zukünftig mit allen interessanten Infos rund um den Bundesverband und seine Schwerpunktthemen versorgen können.

Ansonsten hoffe ich, dass auch 2024 wieder viele von euch bei der Grünen Woche im Januar in Berlin dabei sind. Eine spannende Messe warten genauso auf euch wie Veranstaltungen, bei denen auch wir mitwirken. Nicht zu vergessen natürlich auch der Landjugendempfang.

Ich wünsche euch ein besinnliches Weihnachtsfest und gute Gesundheit in 2024!

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch

Malte Pahlke
Malte Pahlke

Auf dem BUFO-Cover ist in dieser Ausgabe Marcella von der KLJB Lüsche im Diözesanverband Vechta zu sehen. Marcella hat im Sommer an der KLJB-Reise nach Kenia teilgenommen. Aufgenommen wurde das Foto in einer Teeplantage. Vielen Dank, dass wir das Foto für unser Cover verwenden durften!



SCHWERPUNKT



- 4 Ernährungssouveränität
- 6 Indigene Völker und die Klima- und Ernährungskrise
- 8 Nahrungsmittelungleichheiten in Brasilien und Argentinien
- 10 Ernährungssysteme in der Krise
- 12 Der Schwund der Artenvielfalt bedroht die Ernährungssicherheit
- 14 Von Farm zu Farm
- 16 Zu Besuch in Kenia
- 18 Unser Projekt in Lamu Jamii

BUNDESEBENE



- 20 Mitgliederversammlung der Akademie Junges Land
- 21 Die Adveniat-Weihnachtsaktion 2023
- 22 72-Stunden-Aktion



BUFO VOR ORT



- 23 DV Regensburg: Für eine jüngere und einladende KLJB
- DV Regensburg: Erfolgreich auf der Ostbayernschau
- 24 DV Augsburg: Summer-Breeze: Seelsorge bei den „harten Rocker*innen“
- 24 DV Münster: Ein tolles, ereignisreiches Wochenende mit jeder Menge Engagement
- 25 Drei Tische – Ein Reisebericht zur Weltsynode
- 26 Tipps
- 26 Nachgedacht
- 27 Personalia & Termine



Impressum:
BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)
Herausgeberin: Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB), www.kljb.org **Redaktion:** Malte Pahlke, Carola Lutz, bufo@kljb.org **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Sarah Schulte-Döinghaus, Malte Pahlke; **Korrektur:** Gabi Kempen
Fotos: KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des*der Verfasser*in wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen. **Verlag:** Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 02224.9465-0 **Layout:** WWS, Aachen, www.wws-web.de. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.



ERNÄHRUNGS- SOUVERÄNITÄT

Ein Konzept für Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit





Sarah Schulte-Döinghaus
KLJB-Bundesvorsitzende
s.schulte-doeinghaus@kljb.org

„Ernährungssouveränität ist der beste Ansatz, um Lebensmittel zu produzieren, aber auch um Arbeit und Wohlstand für die Region zu generieren. Und um zu verhindern, dass die Produzent*innen enteignet werden und ihre Verbindung zu den Produktionsmitteln gekappt wird.“ Mamadou Goïta, Direktor des Instituts für die Erforschung und Förderung von Entwicklungsalternativen (IRAPD) in Mali und engagiert sich seit Jahrzehnten für Ernährungssouveränität in Westafrika.

Mit der immer fortwährenden Globalisierung ist das Konzept der Ernährungssouveränität in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus von Diskussionen im Bereich Landwirtschaft, Ernährung und Nachhaltigkeit gerückt. Bereits beim ersten weltweiten Forum für Ernährungssouveränität 2007 in Mali entstand die Erklärung von Nyéléni. Nyéléni war eine Frau aus Sirakoro in Mali, Afrika. Während des ersten Forums wurde beschlossen, ihr zu Ehren das Netzwerk für Ernährungssouveränität zu benennen. Die Erklärung greift verschiedene Aspekte, wie Ernährungssouveränität zu verstehen ist, auf. „Ernährungssouveränität ist das Recht der Völker auf gesunde und kulturell angepasste Nahrung, nachhaltig und unter Achtung der Umwelt hergestellt. Sie ist das Recht auf Schutz vor schädlicher Ernährung. Sie ist das Recht der Bevölkerung, ihre Ernährung und Landwirtschaft selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren, ins Zentrum der Nahrungsmittelsysteme, nicht die Interessen der Märkte und der transnationalen Konzerne. Sie verteidigt das Wohlergehen kommender Generationen und bezieht sie ein in unser vorsorgendes Denken.“

Konkretisiert wird dies in sechs weiteren Kapitel:

- 1. Fokus auf Nahrung für Menschen:** Ernährungssouveränität stellt das Recht auf ausreichende, gesunde und kulturell angemessene Nahrung für alle Menschen, Völker und Gemeinschaften, einschließlich derjenigen, die hungern, unter Besetzung stehen, sich in Konfliktgebieten befinden und an den Rand gedrängt werden, in den Mittelpunkt der Ernährungs-, Landwirtschafts-, Viehzucht- und Fischereipolitik und lehnt die Behauptung ab, dass Nahrungsmittel nur eine weitere Ware oder ein Bestandteil für das internationale Agrobusiness sind.
- 2. Wertschätzung der Nahrungsmittelproduzenten:** Ernährungssouveränität schätzt und unterstützt die Beiträge und respektiert die Rechte von Frauen und Männern, Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, Viehzüchter*innen, handwerklichen Fischer*innen, Waldbewohner*innen, indigenen Völkern sowie Landwirtschafts- und Fischereiarbeiter*innen, einschließlich Migrant*innen, die Nahrungsmittel anbauen, ernten und verarbeiten, und lehnt politische Maßnahmen, Aktionen und Programme ab, die sie benachteiligen, ihre Lebensgrundlagen bedrohen und sie eliminieren.
- 3. Lokalisierung der Lebensmittelsysteme:** Ernährungssouveränität bringt Anbieter*innen und Verbraucher*innen näher zusammen, stellt Anbieter*innen und Verbraucher*innen in den Mittelpunkt der Entscheidungsfindung in Ernährungsfragen, schützt die Anbieter*innen von Nahrungsmitteln

vor Dumping von Nahrungsmitteln auf den lokalen Märkten, schützt die Verbraucher*innen vor minderwertigen und ungesunden Nahrungsmitteln [...] und wehrt sich gegen Governance-Strukturen, Vereinbarungen und Praktiken, die von nicht nachhaltigem und ungerechtem internationalem Handel abhängen und diesen fördern und Macht an weit entfernte und nicht rechenschaftspflichtige Konzerne übertragen.

- 4. Kontrolle vor Ort:** Ernährungssouveränität überträgt die Kontrolle über Territorium, Land, Weideland, Wasser, Saatgut, Vieh- und Fischbestände an die lokalen Nahrungsmittelproduzenten und respektiert deren Rechte. Sie erkennt an, dass lokale Gebiete oft geopolitische Grenzen überschreiten, und gewährleistet das Recht lokaler Gemeinschaften, ihre Gebiete zu bewohnen und zu nutzen; sie fördert eine positive Interaktion zwischen Nahrungsmittelanbietern in verschiedenen Regionen und Gebieten und aus verschiedenen Sektoren, die zur Lösung interner Konflikte oder von Konflikten mit lokalen und nationalen Behörden beiträgt; und sie lehnt die Privatisierung natürlicher Ressourcen durch Gesetze, Handelsverträge und Regelungen zu geistigen Eigentumsrechten ab.
- 5. Aufbau von Wissen und Fertigkeiten:** Ernährungssouveränität baut auf den Fähigkeiten und dem lokalen Wissen von Lebensmittelanbieter*innen und ihren lokalen Organisationen auf, die lokalisierte Systeme der Lebensmittelproduktion und -ernte erhalten, entwickeln und verwalten, geeignete Forschungssysteme zu deren Unterstützung entwickeln und dieses Wissen an künftige Generationen weitergeben, und lehnt Technologien ab, die diese untergraben, bedrohen oder kontaminieren.
- 6. Arbeiten mit der Natur:** Ernährungssouveränität nutzt die Beiträge der Natur in vielfältigen agrarökologischen Produktions- und Erntemethoden mit geringem externen Input, die den Beitrag der Ökosysteme maximieren und die Widerstandsfähigkeit und Anpassung verbessern, insbesondere angesichts des Klimawandels; sie versucht, den Planeten zu heilen, damit der Planet uns heilen kann; und sie lehnt Methoden ab, die nützliche Ökosystemfunktionen beeinträchtigen, die von energieintensiven Monokulturen und Viehzuchtfabriken, zerstörerischen Fischereipraktiken und anderen industrialisierten Produktionsmethoden abhängen, die die Umwelt schädigen und zur globalen Erwärmung beitragen. [<https://nyeleni.org>]

Angesichts der sich verschärfenden Klimakatastrophe, des zunehmenden Hungers, der schleichenden Übernahme der Demokratie durch Konzerne und der sich überschneidenden sozialen Krisen sind wir alle dazu aufgerufen durch unseren täglichen Konsum sowie durch zusätzliches Engagement uns für Ernährungssouveränität stark zu machen. 🍌🍌

Kohleminen wie die Lumbung-Mine haben enorme Auswirkungen auf die lokale und indigene Bevölkerung in Indonesien, zerstören die Umwelt und verschmutzen Flusswasser, das normalerweise zum Kochen verwendet wird.

Foto: Andrew Taylor/WDM



Indigene, Fischer*innen und Klimaaktivist*innen protestieren während einer Öl- und Gasauktion in Rio.

Foto: ???



Die ONE-Jugendbotschafter*innen sind Teil eines Netzwerks an globalen Aktivist*innen, die sich mit uns für mehr globale Gerechtigkeit stark machen. Erfahre mehr über das Programm:



Roberta Tartaglione
setzt sich seit 2022 als Jugendbotschafterin der Organisation ONE für ein Ende globaler Armut und vermeidbarer Krankheiten ein.

Die Themen Gerechtigkeit und Menschenrechte stehen dabei besonders im Fokus der Berliner Studentin.



Foto: ONE.org/Marco Urban

INDIGENE VÖLKER UND DIE KLIMA- UND ERNÄHRUNGSKRISE

Welche Rollen spielen indigene Völker und ihre Wissenssysteme für die Gestaltung gerechter, inklusiver, nachhaltiger und resilienter Ernährungssysteme?

Laut Schätzungen der Vereinten Nationen leben über 450 Millionen indigene Menschen auf der Welt. Meist leben sie in abgelegenen Orten, entfernt von urbanen Zentren. Oft sind es Orte mit wertvollen natürlichen Ressourcen und größter Biodiversität. Fast 80% der Artenvielfalt befindet sich in indigenen Gebieten. Durch Landraub, Abholzung, Minenarbeit und andere industrielle Arbeiten werden diese Länder stark und teilweise sogar unumkehrbar beschädigt. Dieses Vorgehen bringt die indigenen Völker in Gefahr: Hungersnöte, Vertreibung und sogar die Auslöschung ganzer Gruppen sind die Folge. Im Amazonasgebiet beispielsweise sind seit der Kolonialzeit nicht-indigene Menschen eingedrungen und haben sowohl die natürlichen Ressourcen missbraucht, als auch die spirituelle Heimat der indigenen Völker zerstört. Ihre spirituelle Verbundenheit zur Umwelt geht mit der Verantwortung einher, die Natur zu schützen. Sprecher*innen verschiedener indigenen Völker üben immer wieder Druck auf Regierungen aus, den Missbrauch der Natur durch beispielsweise Abholzung für Landwirtschaft und Industrie zu stoppen. Denn das missachtet nicht nur ihre Rechte und ihr Territorium, sondern stellt auch eine große Gefahr für das Klima dar.

Die Klimakrise und Gesundheitskrisen, die von äußeren Einflüssen in indigene Gemeinschaften gebracht werden, löschen immer mehr indigene Völker aus. Krankheiten, gegen die sie keine Immunität besitzen, Erschwerung von Anbau und Viehhaltung durch sich verschlechternde Zustände des Klimas und der Umwelt, sowie gewaltvolle Angriffe sind Faktoren, die die indigene Bevölkerung über Jahre stark verkleinert hat. Auch die Ernährungsunsicherheit nimmt mit den Auswirkungen der Klimakrise in indigenen Gemeinschaften zu. Sie führt unter anderem dazu, dass viele Indigene aus ihrer Umgebung fliehen müssen, um sich ernähren zu können. Denn ihr natürliches Umfeld, an das sie und ihre Ernährungssysteme angepasst sind, wird beschädigt. Es wird schwerer, Land zu finden, auf dem ihre Nahrungsmittel angebaut oder gesammelt werden oder sie gar leben können.

Das westliche Ernährungssystem muss sich ändern, um der globalen Klima- und Ernährungskrise zu begegnen. Dafür wurden die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen geschaffen. Die Vereinten Nationen sehen die indigenen Völker und ihr Wissen über Natur und Nahrung als einen wichtigen Baustein zur Erreichung der SDGs. Indigene Ernährungssysteme sind viel nachhaltiger als die westlichen. Die Natur wird trotz Jagd und Sammeln geschützt. Es wird nur

so viel genommen wie gebraucht wird, um die Natur nicht zu überfordern und es entsteht kaum Abfall. Im Gegensatz zu dem Ernährungssystem, welches stark zur ungerechten Lebensmittelverteilung auf der Welt beiträgt, orientiert sich das Ernährungssystem indigener Völker an dem, was die Menschen brauchen und wie dies nachhaltig verteilt und produziert werden kann. Die Vereinten Nationen arbeiten daran, von diesen nachhaltigen Ernährungssystemen und -produktionen zu lernen.

Indigene Völker unterscheiden sich voneinander, jedoch teilen sie ihre Verbundenheit zur Natur. Sie ernähren sich von dem, was die Natur ihnen zur Verfügung stellt. Und das in den Maßen, die auch wirklich von ihnen gebraucht werden. Sie behandeln ihre Umgebung mit Sorgfalt, denn sie schätzen, was die Natur an Ressourcen gibt. Nicht alle Ressourcen nützen dem Menschen und darauf basiert ihr kulturelles und kulinarisches Wissen. Das Wissen um die Verarbeitung und Nutzung von oft sehr diversen Nahrungsmitteln basiert auf den Ökosystemen, in denen sie leben. Diese Lebensweise schützt die Umwelt stark.

Indigene Lebensweisen werden heute häufig nicht respektiert. Durch die weltweite Kolonisierung haben indigene Völker ihre Länder und somit auch einen großen Teil ihrer Identität verloren. Die individuellen und kollektiven Rechte der indigenen Bevölkerungen müssen von den Regierungen respektiert werden. Dazu gehört auch der Schutz und Anerkennung indigenen Landes, das sie ernährt, Lebensraum bietet und Erhalt der Völker gewährleistet. Dies dient auch dem Schutz der Biodiversität, die im Kampf gegen die Klimakrise eine wichtige Rolle spielt.

Indigene Völker, die sich für den Erhalt der Natur einsetzen, müssen einbezogen werden, um nachhaltige und gerechte Ernährungssysteme zu ermöglichen. Es gibt viele indigene Aktivist*innen und Organisationen, die sich für die Sensibilisierung für Ernährung und Natur einsetzen und versuchen, Unternehmen und Regierungen zu stoppen, die die Natur ausbeuten wollen.

Der Schutz indigener Völker ist daher nicht nur aus menschenrechtlicher Sicht wichtig, um Menschen und Völker am Leben zu erhalten. Der Westen muss von indigenen Ernährungssystemen lernen, um gerechte, inklusive, nachhaltige und resiliente Ernährungssysteme weltweit zu etablieren. Dies ist zugleich ein Schritt zur Bekämpfung der Klima- und Ernährungskrise. ☘



NAHRUNGSMITTELUNGLEICHHEITEN IN BRASILIEN UND ARGENTINIEN

Ein Dilemma unserer Zeit

Argentinien und Brasilien gelten als die am stärksten industrialisierten und wirtschaftlich entwickelten Länder in Lateinamerika. Dennoch sind in beiden Nationen soziale Ungleichheit, Armut und Hunger überall präsenste Probleme. Man könnte sagen, es sind gleichzeitig reiche und hungernde Gebiete.

Brasilien und Argentinien ähneln sich unter sehr vielen Gesichtspunkten. Beide sind neoliberal geführte Länder, die vom Globalen Norden ausgebeutet werden. Beide produzieren viele landwirtschaftliche Produkte. Doch die eigene Bevölkerung leidet unter Hunger und Ernährungsunsicherheit weil die meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den Export bestimmt sind. Die lateinamerikanische Idee eines Wohlfahrtsstaates, des „buen vivir“, also des „Guten Lebens“ findet so kaum noch Anwendung.

Argentinien, Heimat für 47 Millionen Einwohner*innen produziert Nahrungsmittel für etwa 450 Millionen Menschen. Etwa die Hälfte aller Argentinier*innen erlebt aber Formen von Ernährungsunsicherheit. Da häufig zu günstigen Nahrungsmitteln gegriffen werden muss, die viel Zucker und Kohlenhydrate enthalten, sind auch Krankheiten wie Diabetes und Übergewicht ein großes Problem. Klar ist: das Problem ist hier politischer Natur, denn die Produktion von Lebensmitteln könnte alle Menschen mehr als satt machen.

Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich in Brasilien, wo etwa 125 Millionen Menschen Ernährungsunsicherheiten erleben, rund 33 Millionen von ihnen leiden an Hunger. Schuld daran ist auch der Anstieg der Arbeitslosigkeit und die schwindende Kaufkraft der Menschen, dann auch in Brasilien ist die Inflation aktuell sehr hoch und verschlimmert die ökonomische Lage vieler Menschen. Naturgemäß steigt in Familien mit wenig finanziellen Mitteln der Anteil des Gehaltes, das für die Ernährung ausgegeben wird. Eine gesicherte Ernährung steht zukünftig für viele Menschen auf dem Spiel. Um diese Situation zu beenden müsste der Staat aktiv gegen die Inflation

vorgehen und für eine ausgeglichene Einkommensverteilung sorgen. Die staatlichen Maßnahmen, die dem Hunger den Kampf ansagen, stehen immer in Konkurrenz mit Einsparmaßnahmen, die vor allem Sozialprogramme beschneiden. Es kann außerdem beobachtet werden, dass Mangelernährung mittlerweile auch in der gesellschaftlichen Mittelschicht angekommen ist, die bisher als abgesichert galt. Paradoxerweise sind die höchsten Anteile von hungernden Menschen in den ländlichen Regionen zu finden. Also dort, wo Lebensmittel eigentlich produziert werden. Oft ist hier auch der Zugang zu sauberem Trinkwasser nicht gegeben. Für Kinder aus armen Familien sind die Mahlzeiten in der Schule oft die einzig garantierten des Tages. Hier hat die Corona-Pandemie wegen der Schulschließungen für viele junge Menschen auch den Verlust von Ernährungssicherheit bedeutet.

Was also tun, in einer Region, die reich ist an fruchtbarem Boden und viel mehr Lebensmittel produziert, als sie eigentlich benötigt? Die Regierungen der beiden Länder haben sich bisher meist darauf konzentriert, die Symptome von Hunger anzugehen, aber nicht ihre Ursachen. Die Landwirtschaft in Argentinien und Brasilien funktioniert mit stark konzentrierten Produktionsmitteln, die vor allem Monokulturen für den Export wie etwa Sojabohnen herstellen. Die Regierungen der beiden Länder sollten sich darauf konzentrieren, kleinbäuerliche Strukturen zu stärken. Multinationale Konzerne beuten Land und Menschen aus, ihre Monokulturen sind eine Gefahr für Biodiversität und viele gefährdete Arten der Flora und Fauna. Wenn wir also von Ernährungssouveränität sprechen, dann gilt es, die Menschen wieder ganz wortwörtlich souverän in ihrer Versorgung mit Nahrung zu machen. ❖❖

DER ARTIKEL WURDE VON MALTE PAHLKE (REFERENT FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER KJJB-BUNDESSTELLE) AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT UND ZUSAMMENGEFASST AUS: ANDRIOLI, ANTÔNIO INÁCIO;ANTUNES, RICARDO FAVARETTO (2022): FOOD INEQUALITIES IN ARGENTINA AND BRAZIL. A DILEMMA OF OUR TIME. CSS WORKING PAPER SERIES NO 8, HAMBURG

ERNÄHRUNGSSYSTEME IN DER KRISE





Barbara Umütig
ist Politologin und war von 2002 bis 2022
Vorsitzende der Heinrich-Böll-Stiftung

Foto: Heinrich-Böll-Stiftung e. V.

Die Covid-19-Pandemie hat die Mängel des globalen Ernährungssystems schonungslos offengelegt. Es droht eine massive, eskalierende Hungerkrise. Ein Viertel der Menschheit verfügt über keinen sicheren Zugang zu Nahrungsmitteln, jeder zehnte Mensch ist von schwerer Ernährungsunsicherheit betroffen, und bis zu 811 Millionen Menschen weltweit hungern. Ein weiteres Viertel leidet unter verschiedenen Formen der Fehlernährung, darunter auch Fettleibigkeit, mit enormen negativen Auswirkungen auf die Gesundheit.

Beide Trends sind auf dem Vormarsch, und beide stehen in direktem Zusammenhang mit Ungerechtigkeit und Armut. Unabhängig von der Menge der weltweit produzierten Lebensmittel lässt sich feststellen, dass der Anteil der hungernden und unterernährten Menschen an der Weltbevölkerung weiter ansteigt und nahrungsbedingte Krankheiten stark zunehmen. Daher ist es zwingend notwendig, Machtungleichgewichte im weltweiten Ernährungssystem zu beseitigen.

Marktmacht geht über Ernährungssouveränität

Hunger ist in erster Linie ein Problem des Zugangs zu Nahrung. Die Menschen hungern nicht, weil es auf der Welt zu wenig Nahrung gibt, sondern weil sie arm sind. Gäbe es keine Ungerechtigkeit und Ungleichheit, würde die weltweite Rekordweizenernte der Jahre 2020-2021 theoretisch bis zu 14 Milliarden Menschen ernähren. Doch landwirtschaftlich erzeugte Produkte gehen an die zahlungskräftigsten Kunden - die Futtermittelindustrie oder erneuerbare Energien - und nicht an die am stärksten gefährdeten Menschen. Marktmacht geht über Ernährungssouveränität.

Seit der Grünen Revolution der 1960er und 1970er Jahre hören wir immer wieder, dass die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität der Schlüssel zur Bekämpfung des Hungers und zur Ernährung der Weltbevölkerung sei. Heute fördern Weltkonzerne wie Corteva (früher die landwirtschaftliche Sparte von DowDuPont), Bayer/Monsanto und ChemChina/Syngenta die Produktivität durch den Einsatz von chemischen Pestiziden, Kunstdünger und gentechnisch verändertem oder kommerziell gezüchtetem Hybridsaatgut, das nicht reproduziert werden kann. Eine derart kapitalintensive Landwirtschaft

nützt jedoch denjenigen nichts, denen es an den Grundlagen für sichere Nahrungsmittelproduktion mangelt: an Boden, Wasser und regional verankerten Wissenssystemen.

Wir brauchen ein anderes Ernährungssystem

Wissenschaftler*innen aus aller Welt haben Vorschläge gemacht, wie zukünftige Ernährungssysteme aussehen können, die die Gesundheit von Mensch und Umwelt schützen. So hat beispielsweise die EAT-Lancet-Kommission gezeigt, dass es möglich ist, bis 2050 zehn Milliarden Menschen gesund zu ernähren, ohne den Planeten zu zerstören. Das Expert*innengremium rät, den Verzehr von Obst, Gemüse, Nüssen und Hülsenfrüchten zu verdoppeln und den Konsum von rotem Fleisch und Zucker um mehr als 50 % zu reduzieren.

Woran es allerdings fehlt, sind politische Entscheidungsträger*innen, die die Dringlichkeit der Ernährungssystem-Krise verstehen und die notwendigen Veränderungen auf den Weg bringen. Dabei gilt es, den mächtigen Wirtschaftsinteressen die Stirn zu bieten und sich auf die Bedürfnisse der Schwächsten zu konzentrieren.

Die Pandemie hat den Bedarf nach einem widerstandsfähigeren, vielfältigeren Modell der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion verstärkt. Basisinitiativen auf Grundlage gemeinwohlorientierter Entscheidungen und Open-Source-Ideen, die sich der Vereinnahmung durch Unternehmen entziehen, wie etwa Gemeinschaftsküchen, Ernährungsräte und Initiativen für städtische Landwirtschaft, können zur Entwicklung lokaler Ernährungssysteme beitragen. Im Jahr 2020 beeinflussten rund 300 städtische Landwirtschaften (städtische Landwirtschaftsbetriebe oder Urban Farms) in der südafrikanischen Stadt Johannesburg die Ernährungsgewohnheiten der Menschen.

Wir brauchen einen Ernährungsgipfel, mit dem Ziel, Hunger und Unterernährung zu beenden, die Ökosysteme zu schützen und kleinbäuerlichen Betrieben einen angemessenen Lebensunterhalt zu ermöglichen. Die am stärksten von den negativen Folgen unseres derzeitigen Ernährungssystems betroffenen Menschen sollten eine entscheidende Rolle bei der Diskussion über deren Umgestaltung spielen. 🍌

DER SCHWUND DER ARTENVIELFALT BEDROHT DIE ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Foto: Aaron Burden/Unsplash



Irene Maria Hofmann
ist Sekretärin der FAO-Kommission für
Genetische Ressourcen für Ernährung
und Landwirtschaft. Die FAO ist die
Ernährungs- und Landwirtschafts-
organisation der Vereinten Nationen.



Foto: Welternährung

Weltweit geht die Artenvielfalt für unsere Ernährung und Landwirtschaft zurück. Für die Ernährungssicherheit ist dies ein ernstes Risiko. Die Landwirtschaft wird anfälliger für Klimawandel, Schädlingsbefall und Krankheiten. Die Art, wie wir Nahrungsmittel erzeugen, muss daher nachhaltiger werden, damit wir die Biodiversität besser erhalten und nutzen können. Auch verlangen neue Herausforderungen wie die Digitalisierung von genetischen Informationen nach Lösungen.

Dabei sind Menschen auf Biodiversität und die von ihr erbrachten Ökosystemleistungen angewiesen, um ihren grundlegenden Nahrungsbedarf zu decken. Ackerbau und Viehzucht, Forstwirtschaft und Fischerei hängen von einem komplexen Netz lebender Organismen ab. Und gleichzeitig bewirkt Landwirtschaft je nach Bewirtschaftungsform eine Verarmung biologischer Vielfalt.

Vielfalt schwindet von Tag zu Tag

In einem noch nie dagewesenen Tempo verschwinden bäuerliche Sorten und Landrassen. Das führt dazu, dass die globale Ernährung immer homogener wird. Der Trend läuft Gefahr, eine vielfältige und nährstoffreiche Ernährung, die für die menschliche Gesundheit so unerlässlich ist, zu untergraben.

Die Statistiken sind alarmierend: Von den rund 6.000 verschiedenen Pflanzenarten, die als Nahrungsmittel verwendet werden, machen nur neun (Zuckerrohr, Weizen, Reis, Mais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Maniok, Ölpalmen und Sojabohnen) ganze 66 % der gesamten Erzeugung von Kulturpflanzen aus. Bei der Nutztierproduktion ist die Konzentration noch ausgeprägter. Sie stützt sich hauptsächlich auf acht Arten (Schwein, Huhn, Rind, Schaf, Ziege, Truthahn, Ente und Büffel), die einen Anteil von 97 % der weltweiten Fleischproduktion stellen.

Darüber hinaus schwinden weniger sichtbare Arten, die nicht auf unseren Tellern landen, wie Bestäuber und andere wirbellose Tiere und Mikroorganismen (beispielsweise Insekten, Fledermäuse, Vögel, Mangroven, Korallen, Seegräser, Regenwürmer, bodenbewohnende Pilze und Bakterien). Sie halten Böden fruchtbar, bestäuben Pflanzen, reinigen Wasser und Luft, halten Fische und Bäume gesund und bekämpfen Schädlinge und Krankheiten bei Pflanzen und Tieren.

Ohne sie wäre Landwirtschaft unmöglich. Doch ihre Bedeutung für die Lebensmittelproduktion ist noch nicht im Detail

erforscht und ihre Potenziale sind weitgehend unerkannt. Wir verlieren Biodiversität, ohne genau zu wissen, was wir verlieren. Es ist daher dringend notwendig, unser Wissen über Ökosysteme für Ernährung und Landwirtschaft zu verbessern.

Allerdings reicht die Erhaltung von Artenvielfalt auf den Feldern und in der Natur nicht aus. Als Versicherung gegen mögliche Verluste benötigen wir zusätzlich Gen- und lokale Saatgutbanken, die Proben des Erbmaterials speichern. So lässt sich die Vielfalt pflanzen- und tiergenetischer Ressourcen sichern, die wir in Zukunft für die weitere Forschung und Züchtung benötigen.

Um verheerende Ernteausfälle zu verhindern und mit möglichen neuen Krankheitserregern fertig zu werden, ist es unabdingbar, eine größere Bandbreite an genetischer Vielfalt in unsere Produktionssysteme einzubinden. Gerade im Zusammenhang mit dem Klimawandel ist es zwingend erforderlich, genetische Vielfalt einzusetzen, um Pflanzensorten und Tierassen an klimatische Veränderungen anzupassen.

Entwicklungsländer, die von der Klimakrise gefährdet sind, benötigen dabei zusätzliche Unterstützung, um langfristig nachhaltige und widerstandsfähige landwirtschaftliche Systeme zu schaffen, die zudem in der Lage sind, eine wachsende Bevölkerung zu ernähren. In vielen Ländern arbeiten Landwirt*innen und Forscher*innen bereits daran zu identifizieren, welche Baum- und Nutzpflanzensorten, Zuchttiere und welche Kombinationen davon am besten zu den jeweiligen Umgebungen passen und Stressfaktoren am besten widerstehen können (FAO, 2021).

Trotz dieser Fortschritte muss ein nachhaltiger Umgang mit genetischen Ressourcen dringend weiter verbessert werden. Es ist notwendig, die Zusammenarbeit zu stärken zwischen politischen Entscheidungsträger*innen, Erzeugerorganisationen, Verbraucher*innen, dem Privatsektor und zivilgesellschaftlichen Organisationen in einem Querschnitt der Bereiche Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt.

Die Rolle der biologischen Vielfalt für die Ernährung und Landwirtschaft muss besser anerkannt und höher in Wert gesetzt werden, denn sie wirkt positiv auf die Ernährungssicherheit, menschliche Existenzgrundlagen, Gesundheit und die Umwelt. Wenn sie das UN-Nachhaltigkeitsziel „Null Hunger“ erreichen will, muss die Staatengemeinschaft deutlich mehr tun, die Artenvielfalt zu erhalten und sie nachhaltig zu nutzen. ❊❊

DIESER, VON DER BUFO-REDAKTION GEKÜRZTE ARTIKEL, DER AUTORIN IRENE HOFFMANN, IST ERSTMALIG, IN SEINER ORIGINALFASSUNG, IM FACHJOURNAL DER WELTHUNGERHILFE, DER „WELTERNÄHRUNG“, IM APRIL 2021 ERSCHIENEN.

VON FARM ZU FARM

Internationaler Kenia-Austausch

W

ir laufen vollbeladen mit Rucksäcken und Taschen aus dem Flughafengebäude. Die Sonne steht senkrecht am Himmel. Es ist heiß. Und die Menschen hier tragen Wollmützen und Jacken. Zuerst Verwirrung, dann: „Schatten suchen, wir sind noch nicht eingecremt.“ - „Sind alle eingecremt?“ wird unser Mantra für die nächsten zweieinhalb Wochen sein. Und dann geht's mit einem abgefahrenen Jeep von Nairobi in 100 Minuten 60 Kilometer nördlich nach Thika. Wir teilen uns die Straße mit Eselkarren, mit 2x2 Meter PET-Flaschen vollgepackten Mopeds und einem Kamel. Alle zehn Meter springen wir einmal von unseren Sitzen. Die Bodenwelle kam wohl überraschend. Für die Fußgänger*innen, die sich zwischen den Autos von der einen zur anderen Straßenseite durchkämpfen, wird allerdings nicht gebremst. So viele Menschen stehen in Deutschland nur an den Straßen, wenn in Köln Karnevalsumzug ist. Sie verkaufen Obst und Gemüse, Jaba-Blätter, Grabsteine, Betten-gestelle, Hosen und Hühner. Sie sehen uns hinterm Fenster, starren, winken und schauen uns hinterher.

Im Trainings- und Conference-Center der SACDEP empfangen uns ein paar Mitarbeiter*innen mit frischgepresstem Ananassaft und frittierten Zimttaschen. Hier werden wir den Großteil unserer Nächte verbringen. Die SACDEP, ausgeschriebenes Sustainable Agriculture Community Development Programmes, ist Projektpartner der KLJB. Der Leitsatz von SACDEP: „No one is poor“ - jede*r verfügt über Ressourcen. Die Organisation stellt Farmer*innen das Know-How zur Verfügung, wie sie ihre Familie dauerhaft versorgen können, und zeigt, wie sie auf die Herausforderungen der Klimakrise reagieren können. Konkret geschieht das zum Beispiel in Workshops und bei gegenseitigen Farmbesuchen. Im gemeinsamen Lamu Jamii-Projekt von SACDEP und KLJB wurden schon über 1.000 Landwirt*innen erreicht. Jugendarbeitslosigkeit und folglich Landflucht sind in Kenia ein großes Problem. Lamu Jamii bietet den Jugendlichen eine Perspektive in ländlichen Räumen.

Aus Lamu und zwei anderen Regionen an der kenianischen Küste kommen die acht jungen Kenianer*innen, die mit uns an diesem Austausch teilnehmen. Sie arbeiten in den Projektregionen auf den Feldern, manche jeden Tag, die anderen nur neben Schule oder Studium am Wochenende. In den ersten Tagen haben wir uns und unsere Länder kennengelernt, über Klimaschutz, Frieden, Mindestlohn, Dating-Shows, Biogasanlagen und Fußball geredet, Reise nach Jerusalem, Tatzuta und Volleyball gespielt. Der originelle Fan-Gesang „KLJB olé, KLJB olé“ hat aktuell große Chancen, in die kenianischen Charts zu rutschen.

An Tag drei verlassen wir zum ersten Mal das Gelände. Kenia ist in 47 Counties aufgeteilt, wir durchqueren auf unserer Reise insgesamt 11 von ihnen. Die erste Farm, die wir besuchen, liegt in Murang'a-County. Die Gegend ist ziemlich grün

und nicht so warm, wie wir erwartet hätten. 80 % der kenianischen Landwirt*innen besitzen nur etwa 0,2 bis 2 Hektar Land. Farmer Itikus baut Gemüse für den Eigenbedarf an. Zwischen den Beeten stehen Bananenbäume. Für seine finanzielle Absicherung verkauft er Avocados, die landen sogar auch in deutschen Supermärkten. Das Wasser dafür fängt er in der Dachrinne auf und sammelt es in kleinen Becken im Boden und einem größeren Wassertank. Wir hören aufmerksam zu und laufen ihm in einer langen Schlange durch die schmalen Wege hinterher. Itikus arbeitet ohne Chemikalien. Für den Pflanzenschutz benutzt er zum Beispiel den Urin seiner Kaninchen. Der Stall ist so klein, dass wir uns ducken müssen unter dem Türrahmen.

Zwei bis drei Farmen stehen jeden Tag auf dem Programm. Wir sehen, wie die Farmer*innen mit erneuerbaren Energien arbeiten, Wälder aufforsten und eigene Kreditsysteme nutzen. Von Thika aus geht es zwischenzeitlich für mehrere Tage an die Küste, hier durften wir Mangroven pflanzen und mit den Mitarbeitenden aus dem Projekt Fußball am Strand spielen. Auf dem Weg dahin sind wir am Kilimandscharo vorbeigefahren und haben Elefanten und Giraffen gesehen, mit den Massai getanzt und am Lagerfeuer gesessen.

Ich bin mit Fragen nach Kenia gekommen, kann jetzt einige beantworten und habe noch mehr Fragen wieder mitzubringen. Hier geht aber langsam der Platz aus im Heft. Ihr müsst uns selbst fragen bei der nächsten KLJB-Veranstaltung. Zum Schluss noch ein paar Schlaglichter.

Es gab schöne Momente und so viele herzliche Menschen: ganze Dörfer, die sich den ganzen Tag Zeit für uns genommen haben, uns mit Tänzen begrüßt haben, gute Gespräche auf langen Busfahrten und die leckersten Orangen der Welt. Und es gab schwierige Momente: Chrissi und Manu wurden von Affen verfolgt, wie gerne hätten wir statt dreimal täglich Kartoffeln, Linsen und Kohl auch mal Spaghetti-Bolo gegessen. Und leider richtig ernste Dinge: Die Geschichten aus Lamu, wo gerade regelmäßig Terroranschläge stattfinden. Und dann gab es noch diesen einen Moment, der irgendwo zwischen schön und schwierig lag, als unser Bus von einer Anti-Terroreinheit angehalten wurde und unser Farmer in Hand- und Fußfesseln durchsucht wurde (der ernste Teil) und das Einzige, was sie gefunden haben, die Packung Katjes in seiner Hosentasche war, die wir ihm als Gastgeschenk mitgebracht haben (der lustige Teil). Solche Geschichten denkt man sich nicht aus, die erlebt man, wenn Menschen sich begegnen, wenn Kulturen aufeinandertreffen, mal sanfter, mal härter. Es entsteht etwas Neues. Und das Neue war sehr gut. 🌱

JOSEFA REINEKE
KLJB NÖRDE (DV PADERBORN)

ZU BESUCH IN KENIA

Zweieinhalb Wochen war die KLJB-Delegation in Kenia unterwegs. Dabei entstanden natürlich nicht nur viele neue Eindrücke für die Reisenden, sondern auch eine Menge toller Schnappschüsse, die ihr hier zu sehen bekommt.



Joel Fondo Gona zeigt der Gruppe wie er an der Küste, nahe Malindi, Baumwolle und Mais anbaut.



Gruppenfoto mit den Mitarbeiter*innen unserer Partnerorganisation des Sustainable Agriculture Community Development Programme (SACDEP Kenya) und den Jugendlichen Teilnehmenden aus der Küstenregion Kenias und Deutschlands.



Gruppenbild mit Jugendlichen an der Küste nahe Malindi bei ihrer Mangroven-Baumschule. Als neues Projekt haben sie den Garithe managrove ECO PARK als Zentrum gegründet um Touristen zu beherbergen und Bildungsangebote zu schaffen um die Bedeutung und das besondere Ökosystem der Mangrovenwäldern aufzuzeigen.



Avocadobäume der Sorte Hass auf einem kleinen Betrieb nahe Thika.



Bei einer großen Baumschule in Zentral-Kenia bekommen wir einen Einblick in die Arbeit der Baumschule.



Gruppenbild der deutschen und kenianischen Jugendlichen beim Besuch des CSAEA. Das College of Sustainable Agriculture for Eastern Africa (CSAEA) ist an die SACDEP angeschlossen und bietet ein zweijähriges Studium der ökologischen Landwirtschaft inklusive Stipendien für aktuell rund 90 Studierende aus Kenia.



Rund um Thika, wo die SACDEP ihren Sitz hat, gibt es große Teeanbaugebiete. Tee, besonders als Exportprodukt ist eines der wichtigsten Agrarprodukte Kenias.



Baumpflanzung im Wiederaufforstungsprojekt



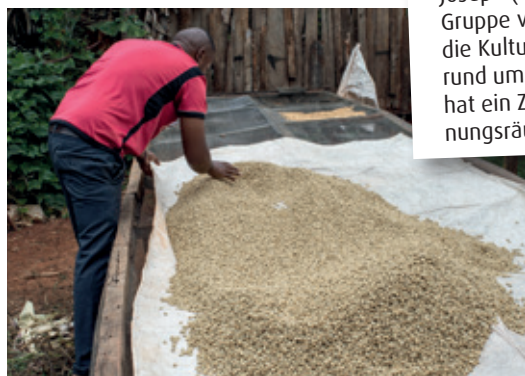
Kega war Lehrer und hat seine Farm als sehr vorbildliche Lehrfarm aufgebaut. Bei sogenannten „field visits“ fahren Gruppen der SACDEP auch zu seinem Betrieb um neues über ökologische Landwirtschaft zu lernen. Auf dem Bild sind die Früchte seiner Arbeit zu sehen, verschiedenen Sorten an Bohnen, Linsen, Mais und Orangen.



Mercy Chumo von Fairtrade Africa stellt uns die Arbeit der Produzentenorganisation im Fairtrade System vor.



Joseph (3. v.l. 1. Reihe) ist gewählter Anführer einer Gruppe von Massai hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kultur der Massai wie auch die Tier- und Umwelt rund um den Amboseli-Nationalpark zu erhalten und hat ein Zentrum gegründet um Bildungs- und Begegnungsräume zu schaffen.



Kaffeebohnen werden nachdem sie vom Fruchtfleisch der Kirsche befreit wurden an der Luft getrocknet und regelmäßig gewendet.



Sprung-Tanz zur Begrüßung in einem Massai Dorf nahe Amboseli.

UNSER PROJEKT IN LAMU JAMII

Bereits seit mehr als zwanzig Jahren engagiert sich der KLJB-Bundesverband in Kenia. Im Rahmen des Projektes Lamu Jamii unterstützen wir gemeinsam mit unseren Projektpartner*innen, dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) der Katholischen Landvolkbewegung und der kenianischen Initiative SACDEP (Sustainable Agriculture Community Development Programme Kenya) Landwirt*innen dabei, sich eine Zukunft auf dem Land zu sichern.



In der letzten Zeit machen wir mit einer Social Media-Kampagne ganz besonders auf unser Projekt Lamu Jamii aufmerksam und wollen ganz neue Einblicke in das Projekt geben. Dazu ist in Zusammenarbeit mit Tobias Thiele von goodmessage.media und der ugandisch-kenianischen Filmemacherin Nyokabi Kahura ein Kurzfilm entstanden, der euch das Projekt Lamu Jamii näher bringt.



Foto: istockphoto



BANK WITHOUT WALLS

Die Banken ohne Mauern sind ein entscheidender Ansatz, um auch ökonomisch nachhaltige Unabhängigkeit und Entwicklung der Menschen im Projekt aber auch der Regionen zu sichern. Das Ziel ist klar: Finanzielle Unterstützung durch die Entwicklungszusammenarbeit muss überflüssig werden.

Um Zugang zum Bankwesen und zu Krediten zu bekommen, sind Bürgschaften oder eigener Grundbesitz notwendig. Jugendliche in den ländlichen Regionen haben häufig beides nicht und sind so von wichtigen Krediten für Investitionen ausgeschlossen. Die Banken ohne Mauern sind lokale, demokratische Zusammenschlüsse der Gemeinschaft in einer Region. Es können Ersparnisse eingezahlt werden und bei der Versammlung Anträge für Kredite für Investitionen gestellt werden. So entwickelt sich ein eigener Zugang zu Finanzmitteln in der Region, der für alle Bewohner*innen offen ist und Entwicklung der regionalen (Land-)Wirtschaft ermöglicht.

WIR BEGEGNEN DEM KLIMAWANDEL

Weltweit verändert der Klimawandel die Lebensbedingungen. Menschen in ländlichen Regionen und besonders in der Landwirtschaft in Ländern des Globalen Südens spüren die Auswirkungen bereits heute. Lange Dürreperioden führen zu verhärteten und ausgetrockneten Böden und Wassermangel. Regen fällt unberechenbarer und als Starkregen statt ausgeglichen verteilt in den Regenzeiten. Die Folgen für Landwirt*innen, ihre Familien aber auch die Natur und Tiere sind verheerend.

Hier setzt die SACDEP mit ihrer Arbeit an und zeigt auf, wie mit diesen Herausforderungen umgegangen werden kann. Die Ansätze sind ebenso vielseitig wie die Herausforderungen selbst.

- Anbaudiversifizierung: Einnahmen aus Monokulturen wie beim reinen Baumwollanbau sind immer wieder ein Problem. Ein Pilzbefall oder ungeeignetes Wetter können schnell die gesamte Ernte und damit das Jahreseinkommen zerstören. Eine Mischung aus verschiedenen Pflanzenkulturen sowie zwischen Anbau für den Eigenbedarf und für den Verkauf sichert die Landwirt*innen ab.
- Indigene Bäume werden in Baumschulen der Landwirt*innen herangezogen und gepflanzt oder verkauft. Sie haben verschiedene Vorteile: Sie sorgen für den Erhalt der Böden, binden Grundwasser, geben Schatten und sind so besser gegenüber den Herausforderungen des Klimawandels gewappnet.
- Ökologische Landwirtschaft ist zukunftsfähig, verträglich für Umwelt, Mensch und Tier und gleichzeitig kosteneffizient.
- Schulungen & Best Practice Austausch sind entscheidend für die Weiterbildung der Landwirt*innen und für den Aufbau von starken Gemeinschaften und Netzwerken.



WIR SCHAFFEN PERSPEKTIVEN FÜR JUNGE MENSCHEN

In den Projektregionen Lamu, Tana River und Kilifi in Kenia stehen junge Menschen immer wieder vor der Frage ob sie auf dem Land eine Zukunft sehen. Landwirtschaft bedeutete hier lange Zeit Monokulturen für den Anbau von Cashew und Baumwolle. Der Ertrag aus dieser Form der Landwirtschaft hält sich in Grenzen, da die Rohprodukte für geringen Wert verkauft werden und die finanzielle Wertschöpfung erst durch Weiterverarbeitung entsteht. Bei Ernteaussfällen fällt auch das ohnehin geringe Einkommen aus. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschen sich wie wir alle eine sichere Zukunft, ohne sich jeden Tag über das Überleben sorgen zu müssen und suchen oft ihr Glück in den Hafenstädten der Region. Dort erwarten sie jedoch häufig sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen und sehr geringe Einkommen.

Durch die verschiedenen Angebote und Weiterbildungen im Bereich der Landwirtschaft wird den Jugendlichen durch das Projekt Lamu Jamii daher gezeigt, wie eine sichere Zukunft auf dem Land möglich ist und wie durch heimische Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte ihr Gewinn gesteigert werden kann.

UNTERSTÜTZE LAMU JAMII!

Du kannst Lamu Jamii jetzt mit deiner Spende unterstützen. Das geht ganz einfach auf www.lamujamii.de oder direkt hier:



Wir halten dich dort gerne auf dem Laufenden und senden dir zu Beginn des neuen Steuerjahres automatisch eine Spendenbescheinigung zu.

Der Tagungsort in Fulda wusste mit strahlenden Sonnenblumenfeldern zu begeistern.



Mitgliederversammlung der Akademie Junges Land



Der Juli ist die beste Zeit. Nicht nur, weil die Schulferien, Badespaß und ein üppiger regionaler Erntekalender warme Sonnenstunden ergänzen, sondern auch, weil die Akademie Junges Land in Präsenz zusammenkommt. Diesmal in der Jugendherberge Fulda, deren gastfreundliches und geräumiges Haus direkt neben strahlenden Sonnenblumenfeldern den Blick in die weite Rhön offenbart. Alles war perfekt. Abgesehen vom gängigen Eiertanz mit den Überleitungen und widersprüchlichen Durchsagen der Deutschen Bahn – insbesondere im Raum Frankfurt. Das letzte Juliwochenende (28.07.-30.07.23) versprach den mühevoll angereisten Mitgliedern, Referenten und Vorsitzenden ein volles und einträgliches Programm.

Manuel Oswald, Referent für der Jugendverbandsarbeit der Akademie, moderierte spielerisch, sorgte organisatorisch für einen zeitlich reibungslosen und kontaktfreudigen Ablauf. Nach der Feststellung von Beschlussfähigkeit durch den Vorstand und der Genehmigung der letzten Protokolle durch die Mitglieder war es Zeit für eine Vorstellung der Elternzeitvertretung von Elisa Köhr. Moritz Eicher, der seit April 2023 die Stelle des Referenten für politische Bildung und nachhaltige ländliche Entwicklung in der Akademie inne hat, erzählte anschaulich aus seinem Lebensweg und seiner Motivation für das Politische. Mit der löblichen Überprüfung der Finanzen des letzten Jahres entlasteten die Mitglieder den Vorstand und es konnte an das Inhaltliche gehen.

Zunächst gab es einen „Wäscheleinenbericht“, bei dem sich anschauliches Bildmaterial mit einem inhaltlichen Kurzreport des Vergangenen ergänzten. In die Zukunft der ländlichen Entwicklung blickend, wurde die Regionalanalyse, welche letztes Jahr aufgrund des Wechsels der Uni ausfallen musste, in den Fokus genommen. Moritz Eicher startet mit neuem Elan in den nächsten Durchführungszeitraum: Für das aufwändige Projekt hat sich eine neue Kooperation in Koblenz ergeben und durch die Ansprache von langjährig erfahrenden Kontakten wie Prof. Joachim Faulde konnten Wissen und wichtige Stellschrauben für ein wiederbelebtes Konzept vorgelegt werden. Weitere Vernetzungsarbeit sowie die Integration von partizipativen Methoden der Jugendarbeit sind planerisch für die Sozialraumanalyse angedacht. Durch gezieltes Feedback und Zusammenarbeit der Mitglieder wurde der Moderationsworkshop für die Jugendverbandsarbeit der Akademie neu aufgesetzt und der Fokus auf Kommunikation im Allgemeinen gelegt. Die Diözesanverbände können sich jetzt schon auf eine tolle Unterstützung durch die Akademie freuen. Mit einer gemeinsamen Abstimmung der Themenschwerpunkte, welche dem Bundesfamilienministerium die kommenden Arbeitsziele des Trägers widerspiegeln, konnte die Akademie ihren kommenden Kurs planen. Zu guter Letzt wurde durch offene Diskussion von Kommunikationskanälen, insbesondere mit der KLJB, der Fokus auch auf die Gestaltung der Gewinnung von Teilnehmenden gelegt. Eine aktuelle Website und das Teasern über Social-Media, soll euch für unsere Arbeit begeistern und für gut besuchte Veranstaltungen sorgen. Wir freuen uns auf euch!

Soweit zu den formellen Inhalten. Informell kann von allabendlichen und wilden Schummeleien am Kartentisch berichtet werden, von Teig, der nicht als etwas Gebackenes durchgeht oder auch von einem halb-wahnsinnigen Henker, der die Flucht aus dem wohl rätselhaftesten kommerziellen Verlies Fuldas zu einem großartigen Erlebnis machte. Ein noch kniffligerer Gefängnisausbruch wurde in Spitzenzeit gemeistert. Nach diesem ereignisreichen Wochenendprogramm steht fest, dass die Akademie in neuer Besetzung gut zusammengerrückt ist und sich schon aufs nächste Mal freuen kann.

MORITZ EICHER
REFERENT FÜR POLITISCHE BILDUNG



Dank ihres Rätselgeschicks konnten die Mitglieder der Akademie nach kurzer Zeit das Verlies auch wieder verlassen.



Fotos: Hans-Maximo Musielik / Adveniat

Flucht trennt. Hilfe verbindet

ADVENIAT WEIHNACHTSAKTION 2023

Einer von fünf Migrant*innen weltweit kommt aus Lateinamerika. Verfolgung, Gewalt und Hunger zwingen Menschen ihre Heimat zu verlassen. Familien werden auseinandergerissen. Flüchtende verlieren auf den gefährlichen Routen ihr Leben. Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat versorgt mit seinen Projektpartner*innen vor Ort Flüchtende mit Lebensmitteln und Medikamenten, bietet in sicheren Unterkünften Schutz und ermöglicht mit Ausbildungsprojekten die Chance auf einen Neuanfang.

María Lourdes Álvarez hat eine besondere Gabe. Sie gibt den Migrant*innen, die in der kolumbianischen Stadt Necoclí stranden, schon nach wenigen Minuten das Gefühl von Geborgenheit und Vertrautheit. Wenn sie verzweifelt sind, Hilfe benötigen oder einfach ein Ohr zum Zuhören, dann ist die Psychologin da. Die 51-jährige arbeitet in der Sozi-

alpastoral des Bistums Apartadó, die vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt wird. Lourdes Álvarez kann Menschen die Hoffnung zurückgeben. Und dieses Talent ist in Necoclí besonders gefragt. Denn die Flüchtenden haben harte Zeiten hinter sich und noch härtere vor sich, wenn es durch den Darién-Dschungel nach Mittelamerika geht.

Die emotionale Hilfe steht im Vordergrund. Es geht aber auch um verlorene Pässe und gestohlenes Geld. Mittagessen wird ausgeteilt und am Strand werden Desinfektionstabletten für Wasser verteilt. „Die Arbeit mit den Flüchtenden lässt einen manchmal hilflos zurück, wenn man sieht, was Menschen an Leid auf sich nehmen, um eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien zu finden“, sagt Lourdes Álvarez. Als Psychologin kennt sie auch die Grenzen ihrer Arbeit. „Ich kann viel helfen, aber einen Zauberstab habe auch ich nicht.“ ❀

TEXT: KLAUS EHRRINGFELD

Jeden Morgen versammeln sich die Migrant*innen am Eingang des Piers, von dem aus die Schnellboote abfahren, die den Urubá-Golf zum Darién-Gap überqueren.



Aktionsvideo:
**Was bedeutet Flucht
in Lateinamerika?**



María Lourdes Álvarez



72-Stunden Aktion 2024

2024 geht die 72-Stunden-Aktion in die nächste Runde! Vom **18.- 21. April 2024** veranstalten wir gemeinsam mit unserem Dachverband BDKJ und seinen Jugendverbänden wieder die 72-Stunden-Aktion, eine der größten Sozialaktionen Europas. Bei der 72-Stunden-Aktion setzen sich zehntausende Jugendliche und junge Erwachsene aus KLJB-Ortsgruppen in ganz Deutschland von Donnerstag bis Sonntag mit viel Herzblut und Engagement durch die Umsetzung vielfältiger Projekte für eine bessere Welt ein.

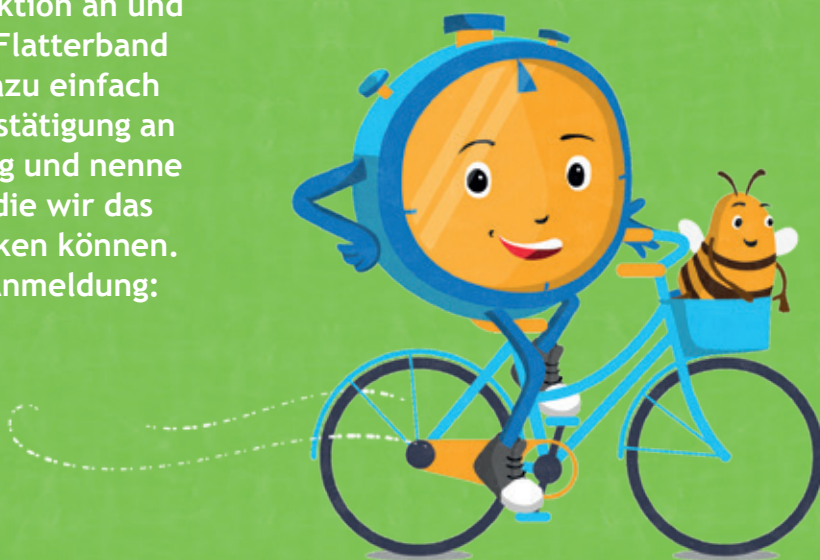
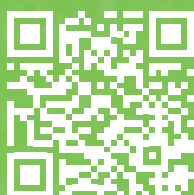
Der Kreativität der Aktionsgruppen sind bei den Projekten keine Grenzen gesetzt. Egal ob Engagement in der Geflüchtetenhilfe, in Seniorenzentren oder im Kindergarten - wichtig ist es, Solidarität mit anderen zu zeigen und mit vollem Einsatz dabei zu sein. Kooperationen mit interkulturellen und interreligiösen Partnern sind bei den Projekten ausdrücklich erwünscht und auch internationale Projekte werden unterstützt.

Bei der letzten bundesweiten 72-Stunden-Aktion 2019 setzten sich 363 KLJB-Ortsgruppen aus ganz Deutschland für eine bessere Welt ein. Dabei setzten die Gruppen vielfältigste Projekte um. Zu diesen gehörten Baumaßnahmen wie Renovierung von Klettergerüsten in Kindergärten oder die Gestaltung von Grünflächen ebenso wie Diskussionsrunden, Straßenfeste oder Begegnungsabende. Arbeits- und Organisationshilfen werden von der Bundesvernetzungsgruppe des BDKJ zur Verfügung gestellt. Sie koordiniert die Aktion deutschlandweit, während die Diözesan- und Jugendverbände die lokale Koordinierung und die Unterstützung ihrer Gruppen übernehmen.

Wir hoffen, dass auch 2024 wieder zahlreiche Gruppen aus allen Diözesanverbänden dabei sein werden.

Übrigens: Die 72-Stunden-Aktion ist eine Erfolgsgeschichte aus der KLJB: Erfunden und erstmals durchgeführt wurde sie im KLJB-Landesverband Oldenburg im Jahr 1993.

Melde jetzt deine Ortsgruppe zur 72-Stunden-Aktion an und erhalte ein KLJB-Flutterband von uns. Sende dazu einfach deine Anmeldebestätigung an m.pahlke@kljb.org und nenne eine Adresse, an die wir das Flutterband schicken können. Hier geht es zur Anmeldung:



FÜR EINE JÜNGERE UND EINLADENDE KLJB

KLJB Regensburg Es war eine anstrengende und abwechslungsreiche Diözesanversammlung: Selten gab es so viele Anträge zu behandeln, wir verabschiedeten die beiden langjährigen Vorstandsmitglieder Johannes Thöne und Nicolas Süß und wählten Daniela Kirchmeier und Felix Limbrunner zu ehrenamtlichen Vorsitzenden.

Sieben Anträge lagen der Versammlung vor, davon zwei aus Ortsgruppen, was für die Lebendigkeit des Verbandes und seine Entwicklung spricht. Ein Antrag forderte die Aufnahme von Mitgliedern unter 14 Jahren, um so einen früheren Einstieg in die Landjugend zu ermöglichen. Ein anderer schlug vor, unsere diözesanen Gremien niederschwelliger, kürzer und einladender zu gestalten, damit sie dem Lebensgefühl junger Menschen besser entsprechen und mehr Lust machen, sich daran zu beteiligen.

Die von der Bundesversammlung beschlossene Beitragserhöhung führte den Delegierten vor Augen, dass die Bundesebene der KLJB nicht nur lieb, sondern auch teuer ist. Das löste die Diskussion darüber aus, welche Aufgaben die verschiedenen Ebenen im Verband haben und wie deren Basisorientierung gestärkt bzw. deutlicher kommuniziert werden kann.

Neben der dichten Tagesordnung kamen auch Kreativität und Spaß nicht zu kurz. In einem Workshop am Samstag kochten die Teilnehmer*innen das Mittagessen und erlebten, wie gemeinsames Kochen und Essen verbindet. Wie nebenbei haben sie erfahren, wie schöpfungsfreundliches Handeln beim Einkaufen beginnen kann und bei der Resteverwertung noch nicht am Ende ist.

Der Samstagabend war der Verabschiedung der beiden Vorsitzenden gewidmet: Johannes Thöne hat fünf, Nicols Süß vier Jahre die KLJB mit viel Herzblut, Ideen und Engagement den Diözesanverband geleitet. Sie haben Initiativen angestoßen und Kontakte innerhalb und über den Verband hinaus geknüpft und gepflegt. Die vielen Wegbegleiter*innen, die zu ihrem Abschied kamen, gaben ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass ihr Engagement in der KLJB Regensburg Spuren hinterlassen hat. ☺☺

CHRISTIAN LIEBENSTEIN

Politprominenz am Messestand

Foto: KLJB Regensburg



KLJB REGENSBURG AUF DER OSTBAYERNSCHAU

KLJB Regensburg Der KLJB Diözesanverband war 2023 zum ersten Mal mit einem Stand auf der Ostbayernschau von 12. bis 20. August vertreten und blickt auf einen erfolgreichen Testlauf zurück. Landjugendliche aus über 200 Ortsgruppen besuchten den Stand in Halle 12. Die Besucher*innen konnten sich mit einer Pinnnadel auf einer großen Karte des Diözesangebiets verewigen und hatten die Möglichkeit sich über die Arbeit des Diözesanverbandes zu informieren. Zudem konnten sie bei einem Schätzspiel eine Brotzeit im Wert von 200€ für ihre Ortsgruppe gewinnen. Die Fotobox am Stand sorgte für schöne und teils lustige Erinnerungen, die gleich mitgenommen werden konnten.

Erfreulich waren auch die Besuche vieler ehemaliger KLJB-Mitglieder, die am Stand in Erinnerung schwelgten und sich über aktuelle Aktionen und den Förderverein KLAUE informierten.

Agrar-Verbraucherschutz-Ökologie-Referentin Christina Karl und der ehrenamtliche Diözesanvorsitzende Johannes Thöne steckten viel Engagement, Kreativität und Einsatzbereitschaft in die Organisation und Betreuung des Standes. Ein großer Dank geht jedoch vor allem an die Landfrauen Straubing, die der KLJB zu einer Standfläche verholfen haben und damit die Präsenz auf der Ostbayernschau erst möglich machten.

Der dankenswerte Einsatz von rund 20 Ehrenamtlichen aus unseren Kreisverbänden als Standbetreuung machte einen reibungslosen Ablauf möglich, dadurch waren am Stand jederzeit junge, aktive Landjugendliche als Ansprechpartner vertreten. Die Vorfreude auf das nächste Jahr ist bereits groß, wo die KLJB Regensburg hoffentlich mit einem eigenen Stand wieder auf der Ostbayernschau vertreten sein wird. ☺☺

Konkurrenz oder Kooperation? Das haben Nicolas Süß und Johannes Thöne am Abschiedsabend für die Oberpfalz und für Niederbayern ausgehandelt.

Foto: KLJB Regensburg



SEELSORGE BEI DEN „HARTEN ROCKER*INNEN“ – DIE ZWEITE

KLJB Augsburg Summer-Breeze in Dinkelsbühl. Ein Metal-festival für all diejenigen, die eher die (ganz) harten Klänge bevorzugen. Und so pilgerten auch in diesem Jahr wieder fast 40.000 Besucher*innen auf das Gelände, um dort ihrer akustischen Leidenschaft ausgiebig zu frönen.

Wenn Außenstehende diese Ansammlung von teilweise sehr fantasievoll gekleideten Festivalgästen betrachtet, so würde man nicht auf die Idee kommen, dass man mit seelsorge- rischen Gesprächen bei dieser Klientel auch nur den sprich- wörtlichen „Blumentopf“ gewinnen kann. Umso verblüffender ist vor diesem Hintergrund die Tatsache, dass es eben genau dieses Angebot seit nunmehr 8 Jahren gibt.

Und so war auch in diesem Jahr das sogenannte „Aware- ness Tent“ rund um die Uhr für die Festival-Gäste geöffnet. Insgesamt 40 Personen sorgten im 3-Schicht-Betrieb dafür, dass allen Besucher*innen mit ihren verschiedensten Anliegen und Fragen geholfen werden konnte. Dabei spielte es zunächst keine Rolle, ob es um einen verlorenen Geldbeutel, Liebes- kummer, Beziehungsprobleme oder Probleme im persön- lichen Bereich ging. Leider mussten sich die Mitarbeiter*innen des Awareness Tent jedoch auch mit Fällen von sexuellen Übergriffen befassen. Umso erfreulicher, dass es bei vielen Gesprächen auch um das Thema Glauben und Religion ging. Die KLJB Augsburg war, wie auch bereits im vergangenen Jahr, aktiv im Awareness Tent des Summer Breeze vertreten. Die Diözesanvorsitzende Eva-Maria Konrad und Diözesanseelsor- ger Bernd Udo Rochna waren auch heuer wieder Teil des Teams. Unterstützt wurden sie von Anja Eyrisch, AVÖ- und Projektreferentin bei der KLJB Eichstätt. ☘

**Bernd Udo Rochna war auf dem Metal-Festival
Summer-Breeze als Seelsorger im Einsatz**

Foto: KLJB Augsburg



**Rund 70 Teilnehmer*innen waren bei der Diözesan-
versammlung in Coesfeld dabei.**

Foto: KLJB MÜNSTER



TOLLES WOCHENENDE MIT JEDER MENGE ENGAGEMENT

KLJB Münster Im Mai tagten rund 70 KLJBler*innen mit dem Diözesanteam in Coesfeld im Münsterland.

Begrüßen durfte der Diözesanvorstand Mitglieder aus allen Bezirken, einige beratende Mitglieder der KLJB Münster sowie Vertreter*innen der KLJB-Bundesebene und des BDKJ Münster. Beim „Markt der Möglichkeiten“ stellten sich alle Gremien und Arbeitskreise sowie der Diözesanvorstand und die externen Verbände vor. Nach verschiedenen Workshops trafen sich alle zu einem gemeinsamen Gottesdienst mit Präses Bernd Hante. Abends ging es dann per Bus zu unserer Partylocation in Lette wo es „Manege frei!“ hieß. Neben kleineren Acts stand unter anderem die Verabschiedung der langjährigen Diözesanvor- sitzenden Rebekka Hinckers auf dem Programm. Wir dankten Rebekka für sechs Jahre im Diözesanvorstand – für ihre Zeit und Energie, die sie in unseren Verband gesteckt hat!

Der Jahresbericht am Sonntagmorgen zeigte: Das Ver- bandsleben stand in 2022 und 2023 keineswegs still und die KLJBler*innen konnten auf viele Aktionen zurückblicken. Eben- falls positiv konnte über die Entwicklung der Mitgliederzahlen berichtet werden.

Stefan Brinkmann wurde Sonntagmittag nach vier Jahren als Diözesanvorsitzender verabschiedet, wir danken ihm für all das, was er in der KLJB geleistet hat! Zudem wurde unser ehemaliger Agarreferent Markus Storck noch offiziell von der Versammlung verabschiedet.

Daniel Entrup-Lödde (Ortsgruppe Senden) und Lena Holt- schulte (Ortsgruppe Ascheberg) wurden für zwei weitere Jahre wiedergewählt. Die zwei freien Posten wurden durch die Neuwahlen von Marlena Bittner (Ortsgruppe Oelde-Strom- berg) und Frank Boing (Ortsgruppe Ahlen) besetzt. Herzlichen Glückwunsch an alle vier!

Zudem konnten neue Vertreter*innen für die Haushalts- und Finanzkommission sowie zahlreiche Mitglieder für die diözesanen Gremien und Arbeitskreise gewählt werden. Wir danken allen Teilnehmenden für ihr Engagement! ☘

MALIN THOMSEN
DIÖZESANREFERENTIN

DREI TISCHE

Ein Reisebericht der Delegation der KLJB-Bayern zur Weltsynode in Rom: Johannes Thöne (DV Regensburg), Theresa Ehrmaier (DV München und Freising) und Rafael Derfuß (LV Bayern)

„Es sind viel zu wenige junge Gläubige an der Weltsynode beteiligt!“ „Und doch ist etwas Neues, etwas Einmaliges, eine durchweg positive und offene Atmosphäre in der Synode spürbar!“ „Aber keiner weiß wo es hingehet ... wir sind alle gespannt, lassen uns gegenseitig begeistern und wollen auf Gottes Hl. Geist hören!“

Statements wie diese bekamen wir von vielen an der Weltsynode in Rom beteiligten Frauen*, Männern* und Bischöfen zu hören:

Für uns junge Gläubige und aktive KLJBler*innen war die Reise zum zweiten Wochenende der Welt(Bischofs)Synode in Rom ein einmaliges Erlebnis. Vier Tage lang hatten wir die Möglichkeit mit den an der Weltsynode beteiligt Synodalen ins Gespräch zu kommen. Es war für uns eine durchweg positive Stimmung wahrzunehmen; jedoch damit oft die Sehnsucht verbunden, dass gute Gespräche allein nicht genügen! Es muss sich etwas verändern. Und ein klein wenig hat sich auch schon verändert! Das Novum: Erstmals beraten nicht nur Bischöfe über die Zukunft unserer katholischen Kirche, sondern auch Frauen* und Männer* aus der ganzen Welt. Angefangen bei der Sitzordnung, über die Redezeit, bis hin zu Wertschätzung der Argumente sind keinerlei hierarchische Unterschiede unter den Synodalen wahrzunehmen. Stattdessen sitzen alle in Zwölfergruppen bunt gemischt an runden Tischen.

Entscheidend dafür sind DREI TISCHE:

Die Synode beginnt täglich am TISCH der EUCHARISTIE. Im Anschluss daran versammeln sich die Synodenteilnehmenden zu einem Thema an RUNDEN ZWÖLFERTISCHEN. Die Gespräche in den Tischgruppen sind von einer geistigen Debattenkultur mit viel Zeit der Stille, Schweigen und Zuhören geprägt. Auf dieser Grundlage verfasst jeder Tisch ein durchweg konträres Schlussstatement. Diese werden im Laufe der nächsten Monate zu einem Empfehlungsschreiben aufgearbeitet und Papst Franziskus übergeben. Doch damit sind die täglichen Debatten nicht beendet. Diese setzen sich am MITTAGS- UND ABENDESSENSTISCH fort.

Für uns junge Glaubende war die Erfahrung im Umfeld der Weltsynode dabei sein zu dürfen, von einer positiven Stimmung



geprägt. Die spürbare Hoffnung auf einen reformwilligen Abschluss war für uns bestärkend. Viele junge Gläubige ringen heute damit, aktiver Teil unserer katholischen Kirche zu bleiben. Oft widersprechen äußere Bedingtheiten, Skandale und Haltungen unserer Kirche ihrer inneren Haltung, Lebens- und Glaubensüberzeugung. Gerade innerhalb unserer verbandlichen Jugendarbeit werden immer häufiger Stimmen laut, die strukturellen Veränderungen fordern. Aus diesem Anlass war es uns Jugendvertreter*innen kirchlicher Jugend(verbands)arbeit aus den deutschsprachigen Ländern wichtig bei der Weltsynode in Rom Präsenz zu zeigen. Dies ist uns sowohl in Small-Talk Gesprächen mit den Synodalen aus aller Welt gelungen, als auch in ausführlichster Weise beim Höhepunkt unserer Reise: beim Treffen mit der Delegation der deutschen Bischofskonferenz (Bischof Georg Bätzing, Bischof Franz-Josef Overbeck, Bischof Stefan Oster, Prof. Dr. Thomas Söding). Gemeinsam haben wir Hl. Messe im päpstlichen Institut Santa Maria dell'Anima gefeiert. Im Anschluss erfolgten eine große offene Austauschrunde und sich anschließende Kleingruppengespräche in nahegelegenen Bars mit tief persönlichen Gesprächen über unseren Glauben, unsere Hoffnungen und Ängste für unsere Welt und besonders unsere Kirche. Wir erhoffen für die noch bis nächstes Jahr andauernde Weltsynode, dass es unseren deutschsprachigen Synodalen zusammen mit Papst Franziskus und allen Teilnehmenden gelingt, eine wirkliche Neuausrichtung unserer Katholischen Kirche zu erreichen. Das Ziel dabei darf einzig und allein die Verkündung der freimachenden Frohen Botschaft Jesu für alle Menschen und das Vertrauen auf Gottes Heiligen Geist sein, womit aus unserer Sicht jedoch strukturelle Veränderungen für unsere Katholische Kirche unumgänglich sind. 🍷



Delegation der Jugendvertreter*innen aus Südtirol, Österreich, Schweiz und Deutschland mit den Synodalen der deutschsprachigen Länder



KLJB-Bayern mit Bischof Stefan Oster

MEDIENTIPPS

AUS POLITIK
UND ZEITGESCHICHTE
Welternährung

Welternährung
Eine sehr aktuelle Ausgabe der Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung beschäftigt sich mit dem Thema Welternährung. Eine spannende Zusammenstellung von sechs Artikeln zum Beispiel über die Belastungsgrenzen des globalen Ernährungssystems oder die „Adipositas-Epidemie“.



Dirk Steffens, Marlene Göring
Eat it!
Die Menschheit ernähren und dabei die Welt retten
Die GEO-Journalist*innen Dirk Steffens und Marlene Göring haben rund um den Erdball recherchiert, wie im globalen Netz der Nahrung alles zusammenhängt, vom Sojafeld in Brasilien bis zum Stall in Brandenburg. Sie zeigen, wie das Essen auf unseren Tellern dieses Netz mitprägt – und wie wir durch kluge Entscheidungen die Umwelt und Artenvielfalt schützen können.



Doku | planet e.
Landwirtschaft in Krisenzeiten
Der Klimawandel, anfällige Handelsketten und der Krieg in der Ukraine – jede Krise verstärkt den Hunger in der Welt. Hat die globale Landwirtschaft ihre Grenzen erreicht? Spannende Doku in der ZDF-Mediathek.



BUFONACHGEDACHT

Unser Text für das „Nachgedacht“ kommt dieses Mal von Landjugendseelsorger Helmut Beck, Geistlicher Verbandsleiter der KLJB Bayern

„Was willst du in den nächsten fünf Jahren erreichen?“ lautete die Frage bei einem Seminar. Die Antworten nahmen die eigene Karriereplanung und den erhofften Status in den Blick.
Als wir über die gefundenen Antworten nachdachten, machte sich Unbehagen breit. Denn bei den Antworten kam die Botschaft Jesu eindeutig zu kurz oder wie wir es bei der KLJB sagen: „Es fehlte das KLJB-Feeling.“
Und schnell reifte die Entscheidung, dass wir die Frage anders formulieren müssen. Im Wort „erreichen“ steckt nämlich das Wort „reich“. Was macht unser Leben reich und lebenswert? Für mich sind es Begegnungen, die Stille, in Einklang mit der Schöpfung zu leben und vieles mehr.
Und was macht dein Leben lebenswert?



Helmut Beck
Geistlicher Verbandsleiter
der KLJB Bayern und
Landjugendseelsorger
für Bayern
h.beck@kljb-bayern.de



DV Regensburg



Servus, Ich bin **Felix Limbrunner** 22 Jahre alt und seit unserer Herbstdiözesanversammlung ehrenamtlicher Diözesanvorsitzender im DV Regensburg. Meine KLJB-Laufbahn begann 2018 als ich in meiner Ortsgruppe Altenbuch Mitglied wurde und dort auch seitdem in der Vorstandschaft mitwirke. Seit zwei Jahren bin ich Kreisvorstand in Dingolfing-Landau. Dort haben wir viele gemeinsame Aktionen gemacht und wirklich das KLJB-Feeling erlebt. Dieses Jahr war ich im KLJB-Kenia Austausch dabei, dies hat mich auch sehr geprägt und mich auch in meiner Entscheidung gestärkt mich für dieses Amt aufstellen zu lassen.

DV Münster



Marlena Bittner ist 22 Jahre alt und seit vier Jahren im Vorstand der Ortsgruppe Oelde-Stromberg im Kreiswarendorf aktiv, darunter als Pressewartin, Schriftführerin und zweite Vorsitzende. Zudem ist sie seit zwei Jahren im Bezirk Beckum als Sportwartin gewählt. Besonders toll findet sie an der Vorstandsarbeit, den Zusammenhalt als Team, neue Leute kennenzulernen, sowie die Planung und Durchführung von verschiedensten Aktionen. Zurzeit ist sie noch im Bachelor als Lehramtsstudentin für Deutsch und Sport und freut sich auf die kommende Zeit als Mitglied des Diözesanvorstands Münster.

DV Münster



Frank Boing ist 23 Jahre alt und seit 2015 Mitglied in der Ortsgruppe Ahlen im Kreis Warendorf sowie seit 2019 in der OG Sendenhorst. Im Ahleener Vorstand konnte er bereits sechs Jahre Erfahrungen sammeln und ist derzeit auch im Kreisvorstand Warendorf aktiv. Der gelernte Landwirt wurde im Mai in den Diözesanvorstand gewählt und freut sich darauf, den Verband in Zukunft noch mehr mitgestalten zu dürfen. „Ich bin gespannt auf die Zeit im DV und freue mich neue Leute kennenzulernen, sowie spannende Aktionen zu organisieren“.

BUFOTERMINE

26. – 28. JANUAR 2024
DV MAINZ

19. – 28. JANUAR 2024
GRÜNE WOCHE

16. – 18. FEBRUAR 2024
BAK-WOCHENENDE

01. – 02. MÄRZ 2024
LANDESVERSAMMLUNG NRW

07. – 10. MÄRZ 2024
BUNDESVERSAMMLUNG

08. – 10. MÄRZ 2024
DV REGENSBURG

02. – 03. MÄRZ 2024
DV OSNABRÜCK

01. – 03. MÄRZ 2024
DV FREIBURG

Zu allen Veranstaltungen erhaltet ihr nähere Infos an der KLJB-Bundesstelle:
E-Mail: bundesstelle@kljb.org, Tel.: 02224.9465-0 oder im Netz unter www.kljb.org/kalender.



Liebe Leser*innen des BUF0s,

auf die Frage „Ist Print tot?“ erschlägt einen Google mit 112.000.000 Treffern.
Auch wir in der BUF0-Redaktion fragen uns, ob Print ausgedient hat.
Aber das könnt letztlich nur ihr entscheiden, liebe Leser*innen!

Wir möchten von euch wissen:
**Wie möchtet ihr in Zukunft Informationen
von der Bundesebene bekommen?**

Gerne möchten wir euch weiterhin einen Mix aus unseren
Schwerpunkthemen aber auch verbandsinternen Infos bieten.
Wir sehen aber auch, dass es bei unserem Veröffentlichungsrythmus
schwierig ist, aktuell zu bleiben. Also, unsere Inhalte in Zukunft
lieber auf der Homepage, nur bei Social Media oder doch weiterhin
im guten alten Print?

Ihr habt die Wahl!
**Geht einfach auf unsere Umfrage-Seite
und stimmt ab.**



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands

